

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

24.1.1883 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938491](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938491)

Correspondent

Insertions-Büro:
Für die dreijährige Copie-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoucement-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 10.

Oldenburg, Mittwoch, den 24. Januar.

1883.

Ueber Sparsamkeit.

(Schluß.)

Es, was jetzt unsere Jugend schon heiter wird; d. h. aber nicht die natürlich angeborne Heiterkeit, sondern die künstlich gemachte, die künstlich erregte und durch Reizmittel gestachelte Heiterkeit ist bei unserer Jugend jetzt Mode. Wir sehen öfter Knaben Cigarren rauchend und schwere Biere trinkend. Wo haben aber die Kinder das Geld her? Von „sparsamen“ Eltern! Denn selbst verdienen können sich diese Kinder doch nichts! Wo haben es die Eltern her? Je nun, sie „sparen“, so gut wie das eben geht. Was man aber da täglich für Wehe in den Zeitungen liest: „Ueber Ueberbürdung der Schuljugend,“ „Ueber schwache Augen,“ „Ueber Engbrüstigkeit,“ „Ueber gestörte Seelenthätigkeit,“ „Ueber physische geheime Leiden“ — aber nichts über das Laster des Tabakrauchens, nichts über das Laster des unflätigen Biertrinkens schon der schwachen Jugend, nichts über die Kneip-, Gau-, Kauf- und Rauchgelage, mit denen alle die Jugend vergiftet und der Verstand derselben unnebelt und zerstört wird! Oder spricht man davon, so geschieht es in frivolem Tonz, so als gehöre das Alles zur feinen und guten Lebensart. — Wo manche Hausfrau nur das Geld „spart“, was dem Söhnchen auf solche, die Jugendkraft entnervende Genüsse gegeben wird? Spart der Vater oder die Mutter nicht auf die Weise, daß dem Kinde schon ein förmlicher Etat ausgesetzt wird, so — nun das lesen wir ja bisweilen, wie solche Kinder schon wegen Diebstählen vor Gericht stehen, weil sie das Ersparte oder auch nicht Ersparte gewaltsam angegriffen. Von hundert Fällen kommen nicht zehn an die Öffentlichkeit; die anderen werden des guten Rufes wegen unterdrückt. —

Wo spart man? Wo ist die rechte und richtig angewandte Sparsamkeit? Wir bitten immer noch um etwas Raum und die freundlichen Leser noch um etwas Geduld. Wir sehen z. B., wie eine Hausfrau übermenschliche Kraft anstrengen kann in Fleiß, in Sparsamkeit, in Sauberkeit und Allem, und die Wirtschaft geht doch den Krebsgang, denn der Mann verwirtheftet es auf andere Weise. Und auch so umgekehrt. —

Damit kommen wir auf einen besonders wunden Punkt in der Sparsamkeit. Das ist der Punkt des modernen Ehelebens. Zu Hause sucht die Frau alte Flicken zusammen und bessert den Kindern die Zoppen, sticht die Kleiderchen, die Hemdchen, freut sich, wenn sie zwanzig Pfennig spart — ach, wie tausendfältig kommt es vor, daß während dieser Zeit der Mann fünfzig, sechzig, achtzig Pfennige im Handumrehen unnötig todschlägt. Was nützt der Frau die Spar-

samkeit, was ihre Thränen, die auf die Nadel und Flicken perlen? Und doch hält sie mit dieser winzigen Kraft die Zerrüttung der Familie ein paar Jahre länger hin. Es liegt eine Riesenkraft in der einfachsten Anwendung der Sparsamkeit. Wie nun, wenn, wie das Ideal eines Ehelebens sein soll, wenn die Einigkeit und Einigkeit in der Familie, zwischen Gatten herrscht, wenn sie sich gegenseitig prüfen in Gewissenhaftigkeit, welche Großes läßt sich dann in richtig angewandeter Sparsamkeit erreichen! Leider sind unsere modernen Ehen solche, an denen jedes Glied, wie man recht profan sagt, an seinem eigenen Stränge zieht. Da kann von einer ächten und rechten Sparsamkeit nie und nimmer die Rede sein. Wo die Hausfrau entweder sich selbst nur zur Mahlzeitbeschafferin degradirt, oder wo der Mann sie als solche betrachtet — wie kann dann sparsam gewirtheftet werden? Dort werden wir wahrhaft alt-deutsches und ächtes Familienglück finden, wo Eins im Andern sich ergänzt, wo wenn der traurige Fall eintritt, daß der Gatte, der Erhalter des Hausstandes forstirbt, daß die Gattin sich dann so viel Lebenserfahrung gesammelt, daß sie nicht nur bisher Köchin und Wirtschaftlerin bei ihm war, daß sie dann auch praktisch geworden das Geschäft des Mannes fortführen zu können, sofern sie nämlich nicht die Gattin eines Beamten oder sonstigen Mannes, sondern die eines einfachen Handwerkers oder Fabrikanten war.

Diese schönen Bilder finden wir in manchen Familien noch heutzutage, und diese zeigen, daß man dort richtig Sparsamkeit verstand. Der Mann trieb nicht engherzig Kunst- und Handwerksgelehrsamkeit, er fand auch die Muße, sich um die Wirtschaft der Hausfrau zu kümmern. Und sie fand dieselbe Muße, sich die Fertigkeit und Fähigkeiten des Geschäftes anzueignen. Die Sparsamkeit hat sich in solchen Familien praktisch ergänzt; theoretisch von der Sparsamkeit zu sprechen ist fast ein Unding. So herrliche Bilder von Sparsamkeit und Fleiß wir auch im Volksleben finden, so vermögen wir doch keine genügende Antwort darauf zu geben: „Was ist Sparsamkeit?“ Wir denken, die wenigen angeführten Beispiele haben das gezeigt. Und wir denken, wir werden dies Kapitel in Zukunft noch mehr erörtern und bei dieser Gelegenheit auch einmal wieder darüber sprechen, wie unrecht viele Ehemänner der Jetztzeit an ihren Frauen dadurch handeln, daß sie Jahr aus Jahr ein fast täglich das Wirtschaftshaus frequentiren und ihre Ehegattin mit den etwaigen Kindern allein im Hause sitzen lassen und sich so gut wie gar nicht um ihre Familie kümmern. Ein solches Familienleben ist im höchsten Grade zu bedauern.

Prinz Karl von Preußen †

Das königlich Preussische Haus ist im Angesicht der frohen Feste, welche die nächsten Tage bringen sollten, von einem schweren Verlust betroffen worden. Seine königl. Hoheit der Prinz Karl ist Sonntag Mittag gegen 2 Uhr in die Ewigkeit abgerufen worden, nachdem noch die letzten Tage volle Hoffnung auf Genesung des erkrankten Prinzen gegeben hatten. Das Leiden nahm plötzlich eine ungünstige Wendung, so daß an Rettung nicht zu denken war. Der Prinz hatte fast bis zum Vertheilen Bewußtsein, dasselbe hatte ihn jedoch bereits verlassen, als Se. Majestät der Kaiser an das Krankenlager trat. Mit dem Prinzen verlor der Kaiser seinen letzten Bruder. Dieser (geb. am 29. Juni 1801), war Herrenmeister der Malley Brandenburg des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem, General-Feldzeugmeister, Chef der Artillerie und mehrerer preussischen und österreichischen Regimenter. Noch vor Kurzem hatte der verewigte Prinz sein sechzigjähriges Jubiläum als Inhaber seines russischen Regiments gefeiert. Der Prinz, dessen hohe Gemahlin ihm fast genau vor 6 Jahren (18. Januar 1877) im Tode vorausgegangen, hinterläßt drei Kinder: den Prinzen Friedrich Karl Nicolaus (welcher sich bekanntlich auf einer Orientreise befindet und vor Ablauf von 14 Tagen unmöglich zurück sein kann), die Prinzessin Marie Louise Anna, geb. 1. März 1828, vermählt mit dem Landgrafen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, und die Prinzessin Marie Anna Friederike, geb. 17. Mai 1836, vermählt mit Friedrich Wilhelm, Landgrafen von Hessen. (Unsere in einem auf die eigenthümlichen Schicksale der Silberhochzeitsfeier des Preussischen Königshauses bezüglichen, bereits am Sonnabend geschriebenen weiter unter folgenden Artikel der heutigen Nummer d. Bl. ausgesprochenen Hoffnungen haben sich also leider doch nicht erfüllt: auch das Jubelhochzeitsfest des deutschen Kronprinzen ist und zwar in schmerzlicher Weise getrübt worden!)

Ein schwerer Schlag hat durch diesen Todesfall die kaiserliche Familie betroffen. Wer da weiß, welches enge Band der Liebe die kaiserliche Familie mit ihren Angehörigen verknüpft, mit welcher Pietät besonders der Kaiser an seinen Geschwistern hängt und wie innig er allen Seinigen zugethan ist, wird das Leid nachempfinden können, das ihn vor allem erfüllt, der die frohe Hoffnung näherte, in wenigen Tagen im Kreise seiner erlauchten Familie die erhebende Erinnerungsfeier an das Vermählungsfest seines Sohnes feierlich zu begehen.

Aus weiter Ferne eilt der Sohn zur Bestattung herbei. Mit ihm stehen die Schwestern, die Landgräfinnen Luise und Anna, am Sarge des Vaters. Tief erschüttert weilt unser Kaiser am Lager des Todten; der Bruder, der Einzige, der ihm noch geblieben, auch er ist nun dahin!

12

Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. C. Schubert.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eine innere Stimme mahnte ihn, der Aufforderung auszuweichen und sich ohne Verzug nach seinem abgelegenen Landhause zu flüchten und dort, gleich dem verwundeten Hirsch, der sich ins tiefliege Waldesdunkel verbirgt, einsam zu verborgen. Dann aber erschien ihm jede äußere Nöthigung, die es ihm ermöglichte, noch in Magdas Nähe zu verbleiben, wie eine dem zum Tode Verurtheilten bewilligte Gnadenfrist — er eilte zu der schönen Wittwe, von welcher er sich einst so jäh verabschiedet hatte.

Sie empfing ihn huldvoll, als hätte nie ein Mißverständnis zwischen ihnen geherrscht, wie einen alten Freund.

Doktor Forster, der in seiner Bescheidenheit die deutlichen Beweise von Olga's Zuneigung nie für etwas anderes als die unschuldigen Zeichen ihres Wohlwollens gedeutet, glaubte wie damals am schönen See, gerührt an die Uneigennützigkeit ihrer Freundschaft für Magda und ihn.

Sie schilderte ihm die Besorgniß der Baronin über den Zweck seines Hierseins, das erwachte Mißtrauen des Bräutigams wegen des sich deutlich zeigenden Widerstandes der Braut gegen die sofortige Trauung. Mit berebten Worten malte sie ihm die Schmach aus, welche eine abermalige Abweisung, noch dazu in letzter Stunde, über Julius, das Glend, welches sie über die Baronin bringen, den unauslöschlichen Schatten, welchen sie auf Magdas Charakter werfen würde.

Georg zögerte nicht, zu versichern, daß er den Schaulatz, auf welchem er so viele Wirren verursachte, noch heute verlassen wolle.

„Das ist nicht genug,“ fiel Olga ein, „nachdem Sie sich Magda wieder genähert, nachdem sie — Gott weiß durch wen

— erfuhr, daß unsere gemeinschaftliche Reise ein eitel Blendwerk war — glaubt sie sich von Ihnen geliebt und hofft auf Sie!“

„Sie haben recht,“ stammelte der Doktor, der sich aufs neue der ganzen Last seiner Verantwortlichkeit bewußt ward. „In Ihrer Lage gibt es nur zwei Möglichkeiten des Handelns,“ drang die schöne nun Frau aus neue in Georg. „Brechen sie das Julius' gegebene Versprechen, Magda für immer zu entsagen. Zwar ist Magda noch nicht volljährig und kann ohne Einwilligung der Mutter keine Ehe schließen. Doch wird Ihnen das Mädchen vielleicht blindlings folgen — Liebe hat ja keinen eigenen Willen — schon mehr als ein Paar ist unter solchen Umständen in die weite Welt gegangen.“

Olga hielt einen Moment inne; Georg schauderte — dahin war es mit ihnen gekommen! Durfte er in der Selbstsucht und Leidenschaft das geliebte Mädchen gewaltsam losreißen von Herd und Familie — alle Rücksichten überspringend, die Geliebte entführen, verfolgt von der Verwünschung der Mutter, von dem Tadel und der Schmähsucht der Gesellschaft?

„Wenn Magda mich liebt so tief und grenzenlos wie ich sie liebe,“ sagte der Unglückliche, „wenn sie freudig selbst das äußerste ertrüge, Armut und Hohn, Einsamkeit und Verachtung — mit stolzer Seligkeit wollte ich sie auf meinen Armen hinaustragen aus dem Brande widerstreitender Pflichten und kämpfender Meinungen, weit weg, wo uns niemand kennt, wo wir nur uns selber leben!“

„Aber die Reue bliebe niemals aus, Magda würde gewiß elend!“ ergänzte Olga den Satz und zerriß die Luftgebilde des Dichters.

„Ich denke nicht an mich, nur an sie,“ sagte der Doktor leise. „Wohlan, dann bleibt nur der andre Weg offen,“ fuhr Olga fort, „Sie müssen die Scheidewand zwischen Ihnen und Magda, welche eingestürzt ist, wieder aufrichten, müssen noch einmal die Rolle des Treulosen vor ihren Augen spielen; denn

nur eins vermag Magda auf ewig von Ihnen zu trennen, Ihr Bild in ihrem Herzen ganz zu vernichten — sie muß glauben, daß Sie eine andere lieben!“

Georg fuhr von dem Sopha, auf das ihn die Wittwe während des Gesprächs gezogen hatte, empor. Alles in ihm sträubte sich gegen die Wiederholung des Betruges. Mit sanfter Hand drängte ihn die schöne Frau wieder auf seinen Sitz nieder.

„Wir befinden uns in einer eigenthümlichen Lage,“ sprach die reizende Olga, all' ihre Anmuth entfaltend, „wie es scheint, haben wir kein Talent für das Schauspiel — das Publikum erkannte uns in unserer Vermummung. Und doch müssen wir die Maske abermals vornehmen, müssen konsequent sein. Die erste Lüge nöthigt uns zur Fortsetzung des Spieles, so gefährlich es, besonders für mich, zu werden beginnt. Eines aber muß ich Ihnen jedoch einschärfen, Sie müssen sich besser vorstellen, als das erste Mal, Sie müssen ein feurigerer Liebhaber sein.“

Georg hörte kaum mehr, was die schöne Frau sprach. Ihm war zu Muth, wie dem Schiffer, der den letzten Anker reißt und vom Sturm hinausgetrieben in das wilde Meer, nun auf Nimmerwiederkehr die Ufer entschwinden sieht, wo er all' seine Habe zu bergen und sich eine sichere Zukunft zu gründen hoffte. In solcher Stimmung wurde es Olga möglich, den Betäubten zu lenken, ohne ernstlichen Widerstand befürchten zu müssen. Sie ließ anspannen, er nahm an ihrer Seite in ihrem Wagen Platz.

Unter den zahlreichen Equipagen, welche nachmittags in der Stunde vor der Dinerzeit der vornehmen Gesellschaft in den Anlagen auf und ab rollten, ragte jene Olga's durch die geschmackvolle Zusammenstellung und die herrlichen Pferde, echte Krakauer, hervor. Heute richteten sich die Blicke aller Fußgänger, Reiter und Fahrenden mit erhöhter Neugierde auf die schöne Wittwe; alle Welt fragte, ob der fremde, blasse, schwarzbärtige Herr neben ihr, mit dem sie so freundlich und vertraut

Tagesbericht.

Das Befinden des Fürsten **Bismarck** soll erfreuliche Fortschritte machen, demselben aber doch nicht eine seinen Wünschen entsprechende Beteiligung an den parlamentarischen Arbeiten ermöglichen. Die Bundesratsarbeiten werden jetzt, da der Finanzminister Scholz die Vertretung der erkrankten Staatssekretäre v. Bötticher und Burchard übernommen hat, in lebhafteren Fluß kommen. Die laufenden Geschäfte hatten sich durch die unliebhaften Zwischenfälle erheblich aufgehäuft. Herr von Bötticher wird auf längere Zeit seinen Berufsgeschäften entzogen sein; ob in der Besetzung des Postens des Schatzamt-Sekretärs nicht eine Änderung eintritt, ist fraglich; vielfach wird es angenommen.

Die Agitation für die naturgemäße Zurückverlegung des **Reichsgerichts** von Leipzig nach Berlin nimmt erfreulicher Weise täglich größere Dimensionen an und wird sich bei Gelegenheit der Reichstags-Debatte über Bewilligung der Gelder für die Grundstück-Erwerbung schon Ausdruck verschaffen. Es wird jetzt Alles darauf ankommen, die geforderten Gelder zu verlagern und den von Bewilligung des Reichstages abhängigen Kaufvertrag rückgängig zu machen. Das Weitere wird sich dann zu finden haben.

Die deutsch-konservative Fraktion hat beschlossen, einen neuen Antrag auf Abänderung der **Reichsjustizgesetze** einzubringen, durch welchen ausgesprochen wird, daß Mitglieder der christlichen Religion ein Recht haben sollen, zu verlangen, daß ihnen der Eid von einem Religionsgenossen abgenommen werde.

Nach einer Bekanntmachung der Reichsschuldenverwaltung werden in nächster Zeit neue **Reichsfassenscheine** zu zwanzig Mark und darauf auch solche zu fünf Mark ausgegeben werden. (Möchten davon recht viele auf unsere werthen Leser kommen.)

Das Befinden des Staatssekretärs **von Bötticher** ist ein derartiges, daß man annehmen darf, die Krankheit wird in vierzehn Tagen bis drei Wochen vollständig gehoben sein. Am Donnerstag besuchte übrigens Fürst Bismarck den Staatssekretär mit seinem Besuch.

Oesterreich hat mit seinen Vertretern im Auslande in letzter Zeit viel Nach. Raum hat sich die Aufregung über den Selbstmord des Grafen Wimpffen etwas gelegt, so wird schon wieder von dem Selbstmord eines österreichischen Diplomaten, des Nitters von Boizjo, der bei der Gesandtschaft in Haag als Legationssekretär fungierte, berichtet. Derselbe ist seit einigen Tagen verschwunden, doch sind Briefe vorgefunden worden, die für einen Selbstmord sprechen. Die Polizei ist mit Nachforschungen über den Verbleib des jungen Diplomaten eifrigt beschäftigt, ohne bisher die Leiche aufgefunden zu haben.

Die Legitimisten sollen gegenwärtig den Grafen Chambrord mit Bitten bestürmen, Friedrichsdorf zu verlassen und seinen Aufenthalt wieder in **Frankreich** zu nehmen. Die Partei scheint mithin wieder neuen Muth zu schöpfen; das Vorgehen des Prinzen Plon-Plon muntert sie auf. Letzterer befindet sich noch immer in Haft, indessen bei Lage der französischen Gesetzgebung bietet sich den Gerichten keine Handhabe, um gegen den Prinzen vorzugehen. Er hat es in seinem Manifest sorgfältig vermieden, direkte Thronansprüche zu erheben. Seine Gemalin, die Schwester des Königs von Italien, von der er seit dem Sturz des Kaiserreichs beständig getrennt lebte, ist in Paris eingetroffen.

Es scheinen in **Italien** die revolutionären Wühlereien auch in militärischen Kreisen böse Früchte zu zeitigen. So wird aus Florenz ein äußerst schwerer Insubordinationssfall der seit etwa einem Monat unter den Fahnen stehenden Rekruten gegen ihre Vorgesetzten gemeldet, der die Verwundung mehrerer Soldaten zur Folge hatte. Wie man allgemein annimmt, steht dieser Putz mit der letzten Bewegung zu Gunsten Oberdanks in Verbindung.

Der **Zar** selber hat endlich auf seine nahe bevorstehende Krönung hingedeutet. In seiner Antwort auf die ihm zum (russischen) Neujahrstage dargebrachten Gratulationen der Sou-

verneurte sagt er: „Indem ich das neue Jahr mit festem Vertrauen auf Gott und aufrichtigem Glauben an seinen Schutz für Rußland beginne, freue ich mich, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem Moskau und ganz Rußland sich mit uns vor den Heiligthümern des Kremls zu einer großen religiösen Feier vereinigen wird.“

Die letzten Alarm-Gerüchte von einer Verschwörung gegen den **Sultan**, die bereits zu einem blutigen Zusammenstoß mit den Sicherheitsleuten im kaiserlichen Palais geführt haben sollten, scheinen auf Thatfachen zu beruhen. Die Furcht des Sultans vor einer Verschwörung ist so bedeutend, daß er anordnete, die Umgebung des Palastes nachts in allen Winkeln tagesshell zu besetzen. Bei einer Rauferei, welche nachts im Palaste selbst zwischen arabischen und albanischen Militärs wegen einer Cigarette (!) stattfand, sind 10 Personen getödtet und 25 verwundet worden. Der Gemüthszustand des Sultans ist dadurch noch mehr herabgestimmt worden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. Januar.

Unser **Erbgroßherzoglicher Hof** ist in tiefe Trauer versetzt worden. Seine königliche Hoheit der Prinzessin Karoline von Preußen, der Großvater Ihrer königlichen Hoheit unserer Frau Erbgroßherzogin, ist am Sonntag, den 21. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sanft entschlafen. Der hohe Verewigte, der letzte Bruder Seiner Majestät des Kaisers, war geboren am 29. Juni 1801 und erreichte somit das hohe Alter von beinahe 82 Jahren.

Großh. Hofkapelle. Das vierte Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am nächsten Freitag, den 26. d. Mts., im Theater statt. Zur Aufführung gelangen: Ouvertüren „Oberon“ von C. M. v. Weber und „Faust“ von Richard Wagner. — Piano-Vorträge des Fräuleins **Marta Kemmer**, Großherzoglich Sächsische Kammervirtuosin aus Berlin: Ungarische Fantasia von Liszt, Romanze von Chopin, Concert-Studie in Octaven von Kullak. — Hochzeitsmarsch und Eszettanz von Mendelssohn-Liszt. — Symphonie (Nr. 5, C-moll) von Beethoven.

In der heutigen Sitzung des Directorialraths und der Direction der **Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft** ist beschlossen worden, den Gewinn des 25. Geschäftsjahres 1882 zum Betrage von Mk. 112,213.28, nach Abzug der statutenmäßigen Tantième, wie folgt zu vertheilen:

- a) Mk. 48,000.— oder 80% als Dividende an die Aktionäre.
- b) Mk. 22,442.66 zur Kapital-Reserve und
- c) Mk. 36,159.96 zur Reserve für unvorhergesehene Fälle;

Letztere Fonds erreichen damit zusammen die Höhe von Mk. 209,025.73 d. i. 34,84% unseres baar eingezahlten Aktien-Kapitals oder Mk. 104.51 für jede Aktie der Gesellschaft! — Die Dividende gelangt zur sofortigen Auszahlung.

Auch die **Feuerversicherungsgesellschaften** geben ein rühmliches Beispiel, die Noth der Ueberschwemmten zu lindern, so hat z. B. die Nachen-Müncher Feuerversicherungsgesellschaft für diesen edlen Zweck bereits 27,000 Mark gespendet. Mögen noch recht viele diesem Beispiel folgen.

Es giebt viele Mittel gegen **Zahnweh**, die sich aber „meerschtendeels“ als wirkungslos erweisen. Von kompetenter Seite wird uns nun ein Mittel mitgetheilt, das wir nicht anstehen, weiter zu verbreiten, da es von stammesweiser Wirkung sein soll. Man nehme gleiche Theile von Chloralhydrat und Kampfer (bei Apothekern und Chemikern erhältlich), von jedem etwa 5 Gram. schütte beides in ein trockenes 30-Gramm-Glas, schüttele solches tüchtig durch, dann nach einiger Zeit wieder und man sieht dann, wie die Krystalle allmählig schmelzen; wenn man dann gelegentlich wieder

schüttelt, so entsteht nach Verlauf von einem halben bis dreiviertel Tag eine syrupartige, klare Flüssigkeit, die auf Watte geträpelt, in den schmerzhaften Zahn gesteckt wird. Der Schmerz wird sich, wenn nicht sofort, doch in einigen Minuten unbedingt verlieren.

Die **Ziehung** der „Ulmer Dombaulotterie“, welche ursprünglich vom 16. bis 19. Januar d. J. stattfinden sollte, ist, weil die Loose noch nicht alle haben untergebracht werden können, auf den 19. Februar d. J. hinausgeschoben worden.

Die **Ziehungsliste** der „Kölner Dombaulotterie“ ist zur Einsicht der Interessenten ausgelegt an der Debitstelle Dfenerstraße Nr. 41.

Ein **sehr trauriges Schiffsunglück** hat sich am Freitag in der Nähe von Vorkum ereignet. Der Hamburger Post-Dampfer „Cimbria“, Donnerstag nach Newyork abgegangen, ist nämlich am Freitag Morgen in der Nähe von Vorkum in dichtem Nebel mit dem englischen Dampfer „Sultan“ in Collision gewesen und nach kurzer Zeit gesunken. — Die „Cimbria“ wurde so schwer beschädigt, daß sofort klar wurde, daß sie in kürzester Zeit sinken werde, deshalb wurde von Seiten der Offiziere alles gethan, was geschehen konnte, um die an Bord befindlichen Menschen zu retten. Schwimmtücher wurden vertheilt und der Befehl gegeben, die Bote zu Wasser zu bringen, was leider bei dem sich sehr schnell auf die Seite legenden Schiffe auf der einen Seite sehr schwierig war, auf der anderen sich bald als Unmöglichkeit herausstellte. Von den 380 Passagieren sind leider nur etwa 56 und den 110 Besatzungs-Mannschaften etwa 22 Personen gerettet worden.

n. **Nastede**, 20. Jan. Gestern Nacht ist das weil. Schmiedemeister Küper'sche Wohnhaus zu Hanthausen, zur Zeit bewohnt vom Wagenmacher Hinrichs und dem Arbeiter Oltmanns, total abgebrannt. Der größte Theil der Mobilien, wovon Oltmanns die feinigen bei der „Gegenseitigkeit“ zu 1410 Mark, Hinrichs dagegen die feinigen gar nicht versichert hatte, ist mit verbrannt. Ferner kamen dabei ums Leben 2 Schweine, 1 Fiege und 6 Hühner.

n. **Ellwürden**, 20. Jan. Vorige Nacht hat sich die Wittve des weil. Arbeiters Bruns zu Abbehausen selbst das Leben genommen. Dieselbe war 65 Jahre alt. Die Motive zu diesem Selbstmorde sind unbekannt.

e. **Goldenstedt**, 20. Jan. Gestern Nachmittag entstand in dem Wohnhause des Lehrers a. D. Willenborg Feuer, wodurch dasselbe bis auf das Fachwerk eingäschert worden ist. Das bei der Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft versichert gewesene Mobiliar ist größtentheils gerettet worden; nur die Halmfrüchte, sowie das Heu diesjähriger Enten sind verbrannt. Das Vieh ist sämmtlich gerettet worden. Leider ist aber bei diesem Brande ein Menschenleben zu beklagen. Der Sohn des Lehrers Willenborg nämlich, Lehrer Stefan Willenborg, welcher an der Schule zu Langenwege bei Dinklage angestellt, vor Kurzem aber wegen leichter Geistesstörung beurlaubt war und bei seinem Vater hier verweilt, ist in den Flammen umgekommen. Als das Feuer theilweise gelöscht war, fand man seine Leiche in der Nähe des Schornsteins gänzlich verkohlt vor.

r. **Wildeshausen**, 20. Jan. Die 18 Jahre alte Dienstmagd Sophie Rasche aus Nuttel, in Dienst beim Kaufmann Schwabe hier selbst, fiel gestern Nachmittag gelegentlich des Abschlüssens eines Kessels in die Hunte und fand dabei leider ihren Tod. Rasche Hülfe war allerdings zur Stelle; alle Wiederbelebungsversuche blieben indeß erfolglos.

plauderte, ihr Bräutigam sei. Der eine oder andere erinnerte sich an den Dichter des in der Residenz so beifällig aufgenommenen neuen Stückes; rasch ging die Neugier von Mund zu Mund. Hier hatte sich offenbar ein Verhältniß angeknüpft, das noch reichlicher Gesprächstoff lieferte, als die Wiedereröffnung der Braut des jungen Bankiers von Norden, welche mit ihrem Vetter in einem Mietzwagen sich heute an dem Corso betheiligte.

Mehrere mal führten die beiden Cousins an einander vorüber, Magda beachtete die Grüße Digas nicht. Im Innersten verlegt, als sie Georg in Gesellschaft der Wittve sah, raffte sie ihren ganzen Stolz zusammen und that, als ob sie den Kreuzlosen nicht bemerkte. Als eine eintretende Stockung die beiden Wagen zwang, einige Sekunden nebeneinander zu halten, konnte Magda der einstigen Freundin nicht ausweichen.

„Biel Glück zu deiner Hochzeit mit Herrn von Norden!“ rief die schöne Wittve laut. „Du verzeihst, wenn ich deinen Ehrentag nicht mit dir feiere, aber wir reisen morgen — und diesmal ist es gewiß wahr!“

Georg, der bisher Magda sprachlos angestarrt, hörte wie im Traume diese Worte — er wollte widersprechen, aber Diga ließ ihm keine Zeit. Sie gab dem Kutcher einen Wink, die feurigen Köpfe ihrer Equipage flogen die freigewordene Bahn hinab und ließen die Mietzwische weit zurück.

„Ich muß Gewißheit haben,“ sagte Magda, von einer plötzlichen Eingebung erfaßt, „Gewißheit um jeden Preis!“

Sie befahl dem Kutcher zum Staunen des Vetzers, der sich ihre Aufgeregtheit nicht erklären konnte, der Equipage so schnell als möglich nachzujagen.

Diga von Bernsthal ließ vor ihrer Wohnung halten. Sie bestand darauf, daß der Doktor bei ihr zu Mittag esse; eben wollte sie mit ihm das Haus betreten, da rief Julius von Norden vom dem jenfeitigen Trottoir aus den Doktor an.

„Ich habe Sie notwendig zu sprechen,“ sagte Julius zu Georg, sich vor Diga verbeugend.

So unangenehm diese Dazwischenkunft der schönen Frau war, gebot doch die Artigkeit, Julius ebenfalls zu Tische einzuladen. Er dankte jedoch und wandte sich mit einer von keiner gewöhnlichen Ruhe sehr abweichenden Hastigkeit zu Georg: „Nur eine Frage; wir sind in wenig Minuten zu Ende,“ sagte er.

In der Wohnung angelangt, öffnete Olga die Thür ihres Arbeitszimmers, wohl so genannt, weil ein Schreibtisch und eine kleine Bibliothek darin nicht fehlten.

„Lassen Sie die Konferenz nicht zu lange währen, verabschiedete sie sich munter, „sonst zankt die Köchin und der Champagner gefriert.“

X.

„Sie begreifen wohl,“ begann der Bankier, nur der dringendste Anlaß konnte mich zwingen, Sie nochmals mit einer Angelegenheit zu belästigen, die ich ein für allemal zwischen uns für erledigt hielt.“

„Auch ich rechnete nicht mehr auf die Ehre, Sie zum zweitemale bei mir zu sehen,“ entgegnete der Doktor etwas ungeduldig.

„Ich bin ganz verwirrt,“ fuhr Julius fort, „ich weiß in der That nicht mehr, was ich glauben soll. Meine Schwiegermutter sagte mir, daß meine Braut mich drei Tage lang nicht sehen, nicht sprechen wolle — zugleich erfahre ich, daß Magda Ihnen nächtliche Zusammenkünfte unter ihrem Fenster gestattete.“

Der Doktor fiel betroffen Julius in die Rede:

„Nur einmal sah ich sie — es wurde kein Wort dabei gesprochen.“

„Eine Magd, die gerade Wasser holte,“ versetzte der Bankier, „überzeugte sich mit eigenen Augen, daß meine Braut mit Ihnen korrespondiert.“

Der Doktor schwieg. In welche Lage war er geraten! Er mußte den Tadel von dem glücklichen Nebenbuhler ruhig hinnehmen.

„Haben Sie mir nicht versprochen, daß Sie jeden Umgang mit Magda unterlassen werden? Während Sie sich meiner Braut heimlich nähern, unterhalten Sie Beziehungen zu Frau von Bernsthal, die, wenigstens dem Anschein nach, sehr intimer Natur sind. Gegen eine der beiden Damen ist Ihr Spiel unehrlich. Sie müßten denn beide hintergehen und mich dazu. Weshalb kamen Sie hierher?“

„Diese Sprache dulde ich nicht!“ brach der Doktor los. „Von Ihnen am wenigsten! Frau von Bernsthal steht meinem Herzen fern — und auch meinen Sinnen. Ich hätte bedenklich sollen, daß der gute Ruf einer Frau durch den bloßen Schein einer Liaison gefährdet wird. Damit Magda sich ohne Reue in der Ehe mit Ihnen glücklich fühlen könne, verfielen Frau von Bernsthal und ich auf den unseligen Gedanken, ein Liebespaar zu spielen, vergehend, daß schlimme Mittel den besten Zweck befechten.“

„Un glaublich!“ rief der Bankier. „Mir fehlt jedes Verstandniß für derlei romantische Intriguen!“

„Ohne unsere Verstellung, die Sie in der Theorie mit Recht verdammten, deren Früchte Sie aber in der Praxis ernten, würde sich Magda nie mit Ihnen verlobt haben,“ versetzte der Doktor. „Durch Zufall entdeckte Ihre Braut, daß sie durch mich und ihre Freundin Diga getäuscht wurde, daß unsere Reise nach Italien nicht stattfand — da geriet Frau von Bernsthal — um den Rückgang Ihrer Verlobung zu verhindern — auf den Einfall, die entwürdigende Komödie in Szene zu setzen.“

„Sie lieben Magda noch — Sie werden Sie immer lieben,“ rief der Bankier; es war mehr ein unwillkürliches Beständniß, das er sich selbst machte, als eine Frage an Georg.

„Was bekümmert es Sie,“ entgegnete der Doktor, „ob ich sie liebe, da Sie Magda doch bald auf immer besitzen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Verein gegen Bethelei.

(Eingefandt.)

In Nr. 17. der Oldenburgischen Anzeigen ist eine vom Herrn Beseler unterzeichnete Annonce enthalten, welche eine Generalversammlung auf den 28. Januar, Nachmittags 5 Uhr ankündigt.

Die für diese Versammlung vorgegebene Tagesordnung enthält unter anderen auch einen Antrag des Vorstandes: die fremden Durchreisenden ausschließlich in die Herberge zur Heimath zu verweisen.

Obgleich nun auch an der Berechtigung des Vereins, an seine Unterstützung gewisse Bedingungen zu knüpfen, nicht gerüttelt werden kann, so möchte Einem doch die Frage erlauben: Hat der betreffende Vorstand auch wohl in Erwägung gezogen, ob bei Acceptirung und Ausführung dieses Antrages vielleicht die Existenz einiger unserer Mitbürger gefährdet wird?

Wenn Herr Beseler als Antragsteller (man darf dem Wortlaut der Annonce nach wohl annehmen, daß er in erster Linie als solcher anzusehen ist) mit ruhiger Objectivität sich das Einseitige eines derartigen Vorgehens vergegenwärtigt, so muß er zu dem Resultate gelangen, daß ein derartiger Antrag, den bereits länger bestehenden Herbergen gegenüber, deren Inhaber schon lange zu unserer heuerzahlenden Bürgererschaft gehören, eine recht große Rücksichtslosigkeit ausübt.

Wenn man berücksichtigt, daß die Besitzer der Herbergen ihre disponiblen Mittel auf Anschaffung von Betten und sonstigen, für ein derartiges Geschäft erforderliche Utensilien veranlagt haben, so darf man von der Loyalität unserer Mitbürger wohl erwarten, daß sie es nicht gleichgültig ansehen werden, wenn nun das Steckenpferd einiger Herren aufzusäumen, die Existenz jener Mitbürger gefährdet wird. Es ist eine Ausnahme des letzteren um so mehr gerechtfertigt, da bisher noch nicht bekannt ist, daß die Inhaber der alten Herbergen die Böhlerlei geduldet, geschweige denn gefördert haben.

Ob schließlich eine Ueberweisung der durchreisenden Waggubunden und unterstützungsbedürftigen Handwerksburden in die Herberge zur Heimath auf eine Nacht die Moral zu fördern im Stande ist, will der Einseiner dahingestellt sein lassen; er für seine Person muß bekennen, daß ihm im Uebrigen ein ehrlicher Bettler bedeutend lieber ist, wie ein betender Heuchler, und ist nach seiner Ansicht ein gezwungenes Beten einer Uebung in der Heuchelei gleich zu achten.

Oldenburg, den 22. Januar 1883.

V.

Die bevorstehende Silberhochzeit

des deutschen Kronprinzen-Paares legt in wunderbarer Weise Aller Herzen und Hände in Bewegung. Wohl Wenige im weiten deutschen Reich und über dessen Grenzen hinaus gibt es, die nicht herzlichen Anteil an dem Feste nehmen! Und eben dies ist vielleicht die schönste Seite dieser Feier, die uns übrigens Anlaß gibt, einen kurzen Rückblick auf ähnliche, im Preussischen Königshause gefeierte Feste zu werfen, denen allerdings nicht immer ein so freundlicher Stern geleuchtet hat, wie er sicherlich der Jubelhochzeit des deutschen Kronprinzen leuchten wird.

Kaiser Wilhelm feierte seine silberne Hochzeit am 11. Juni 1854 als Prinz von Preußen in stiller Zurückgezogenheit. Eine allgemeine Landesfeier verbot sich von selbst; man kannte zudem den Prinzen noch nicht so — wie man heute den Kaiser Wilhelm kennt. Doch hat der Tag der Lande wenigstens einige wohlthätige Stiftungen gebracht. — Auf den 24. Novbr. 1848 fiel die silberne Hochzeit König Friedrich Wilhelms IV. . . . Dem Könige Friedrich Wilhelm III. war es nicht beschieden, mit der allverehrten Königin Louise den Tag seiner silbernen Hochzeit zu feiern. — Friedrich Wilhelm II. starb, bevor er mit seiner „zweiten Gemahlin“ den Tag der Silberhochzeit hätte feiern können. — Der Alt-Freig überlebte wohl das Fest seiner goldenen Hochzeit, da er am 12. Juni 1733 seine Ehe geschlossen hatte; im Jahre des silbernen Ehefestes aber — 1758 — finden wir ihn im Felde bei der Belagerung von Dinzig in kritischer Lage, aber ungeboren und voll frischen Muthes. Seine Gemahlin verlebte den 12. Juni in Schönhausen, von wo aus sie theilnahmsvoll die Thaten und Schicksale ihres großen Gemahls wenigstens im Geiste verfolgte. Von einer Feier der silbernen Hochzeit freilich konnte da wohl auch kaum die Rede sein — Und eben so wenig — aus internen Gründen — bei Friedrich Wilhelm I., der freilich am 14. November 1830, den Tag, an dem er vor 25 Jahren seine Gemahlin heimgeführt hatte, mit dieser gemeinsam erlebte. — Die erste Königin von Preußen, Sophie Charlotte, starb schon 1705, und erlebte also das Fest ihrer silbernen Hochzeit nicht.

Vom Welt-Theater.

Saison = Pflanderei.

1. Man ist unermüdet im Erfinden von neuen Einnahmequellen, die zu Gunsten der Ueberschwemmten fließen könnten. Für jedes Glas Bier, so lautet ein Vorschlag, zahle der Trinker einen Pfennig oder ein paar mehr. Jeder Glückwunschbrief zu Neujahr, das war ein anderer Gedanke, werde mit Doppelporthe belastet, und die Hälfte desselben komme den Ueberschwemmten zu gute. Alle Weihnachtsbäume, meinte man ferner, mögen gesammelt und als Brennholz für den wohlthätigen Zweck verkauft werden. Auch die Cigarettenabschnitte und entwertheten Postmarken beginnt man wieder zu sammeln und hält sich ohne Zweifel dabei für recht wohlthätig. Aber man thut mehr! Es werden auch Vergünstigungen mancherlei Art angeordnet, wo man lacht, trinkt und singt, damit Anderer Leid gestillt werde. . . . Man möchte nur geben, ohne es zu spüren, oder wenn man etwas dafür bekommt. Wie viel edler und auch wie viel erfolgreicher wäre es, auf irgend einen Genuß zu verzichten, um ein gutes Werk zu fördern! Wer vier Glas Bier zu trinken

gewohnt ist, würde nach obigem Vorschlage etwa acht Pfennig Wohlthätigkeitssteuer geben. Nun trinke er nur drei, dann kann er die doppelte Summe zahlen und hat etwas wirklich gutes gethan. Oder wer auf die Wassertrabenbälle zu gehen pflegt, der thue es einmal nicht, liefere die Hälfte dessen, was sie ihm kosten würden, ab, und dann hat er einen doppelten guten Zweck erfüllt, Andern und sich selbst genügt.

2. Das Jahr 1883 zeichnet sich dadurch aus, daß es den kürzesten Carneval hat. Wer das bischen Thorheit zu Markt tragen will, welches die Vorkehrung jedem Sterblichen mitgegeben hat, der hat nur bis zum 6. Februar Zeit und wird sich also dazu halten müssen. Ob diese kurze Frist, welche der Kalender dictirt, nur darauf deutet, daß die Welt schon so verständig geworden ist, um diese kurze Periode der Narrethei für vollständig ausreichend zu erachten, oder ob man sie etwa dahin deuten soll, daß heutzutage das ganze Jahr hindurch so viel Thorheit zu Tage kommt, daß es einer besonderen Narrenzzeit gar nicht bedarf — das mögen Andere ausmachen. Wenn man sich die Zeitungen ansieht, welche in gewisser Hinsicht als die Spiegel des öffentlichen Lebens gelten, so wird man sich der Meinung zuneigen, die Zeit sei so ernst, daß die Periode der Lustigkeit mit Zug und Recht möglichst kurz bemessen worden sei. So viel Unglück und Glend wie jetzt ist selten in einer so kurzen Spanne Zeit zusammengedrängt gewesen: Wasserströme, Feuersbrünste, Schiffsunfälle drängen sich förmlich. Aber es fehlt auch nicht an schönen Bildern. Die Menschenliebe, welche allenthalben in der Unterstützung der unseres Kaisers ihren schönsten Ausdruck gefunden hat, verkündet die düsteren Scenen. Im Uebrigen wird Jeder, der sich im heutigen öffentlichen Leben bewegt, zugeben, daß ein wenig Plummenhauz allezeit und allerorten mit unterläuft, daß die Narren das ganze Jahr über nicht aussterben und daß man sich also mit der Narrethei gar nicht auf die Zeit der Carnevale zu beschränken braucht. Alles hübsch überzudert und mit gefälliger Außenseite versehen, inwendig aber ist vieles hohl und man trifft nur selten noch eine wirklich reelle Füllung. Alles in Allem, es war noch nie so viel Humbug und Schwindel in der Welt, als zur Jetztzeit.

3. Der Kaiser von Oesterreich hat kürzlich einer Hofdame, der Gräfin Kornis, den Titel einer **Geheimrathswittwe** verliehen. Sollte dieses Beispiel Nachahmung finden, so müßte man für die Folge darauf bedacht sein, die betreffenden Titel den Eigenthümlichkeiten und Fähigkeiten der Auszuzeichnenden möglichst anzupassen. Es müßte demnach beispielsweise ernannt werden: eine exzellente Köchin zur Gerichtsräthin; eine Dame, welche ihre Stuben in vorzüglicher Ordnung erhält, zur Kabinettsrätthin; eine Dame, welche auf dem Markt gut zu handeln versteht, zur Kommerzrätthin; eine Frau, welche sich gern putzt, zur Staatsrätthin; eine solche, welche im Hause das Regiment führt, zur Regierungsrätthin; eine andere, welche es liebt, sich die Cour machen zu lassen, zur Hofrätthin; ein klatschächtiges Weib zur Botchaftsrätthin.

4. **Was ein Mensch zusammenschreiben kann.** In dem Nachlasse eines im Alter von 74 Jahren in der Linienstraße in Berlin verstorbenen Cantlisten findet sich von seiner eigenen Hand die nachstehend interessante Statistik über seine Thätigkeit. Der Mann war danach 48 Jahre im Amt und rechnet im Ganzen circa 14,000 Tage Arbeit, per Tag mit durchschnittlich 10 Bogen, das sind 150,000 Bogen oder 600,000 Seiten. Nur 24 Zeilen auf die Seite gerechnet, macht das rund 14,000,000 Zeilen oder 170 Millionen Sylben und, wenn man will, eine halbe Milliarde Buchstaben. Die von ihm verbrauchten Bogen würden, aufeinandergelegt, das Berliner Generalfeldzugsgebäude überbragt haben und, aneinandergereiht, einen Papierstreifen von Berlin nach Magdeburg bilden. Zwei Monate seines Lebens hat der Mann nur mit dem Eintauchen der Feder verbracht und die Tinte füllt einen ganzen Eimer.

Kirchennachricht.

Lambertskirche.

Am Sonntag, den 27. Januar:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Beichte (3 Uhr): Geh. Kirchenrath Ramsauer.

Am Sonntag, den 28. Januar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 24. Januar:
8 Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:
Die Verschönerung des Fiesko zu Genoa.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.
Anfang 4 1/2 Uhr.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Errichtet: 1857.

Die Dividende für das 25. Geschäftsjahr 1882 unserer Gesellschaft ist mit Zustimmung des Directorialrathes auf 8 % oder M. 24. — für jede Aktie festgestellt worden und kann dieselbe gegen Einlieferung der quittirten Dividendenscheine vom heutigen Tage an unserer Casse, hieselbst, in Empfang genommen werden.
Oldenburg, den 23. Januar 1883.

Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft.

Der Director
W. Fortmann.

Der Buchhalter:
O. Menke.

Donnerstag, den 25. Januar:

62. Abonnements-Vorstellung:

Diese Männer.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Rosen.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht	
vom 23. Januar 1882.	
	gekauft verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)	101,10 101,65
4 1/2 % Oldenburgische Consols	100,50 101,50
4 1/2 % Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)	
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe.	99,75 100,75
4 1/2 % Zevische Anleihe	99,75 —
4 1/2 % Bareler Anleihe	99,75 100,75
4 1/2 % Dammer Anleihe	99,75 —
4 1/2 % Wildeshäuser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	99,75 100,75
4 1/2 % Brazer Siedel-Anleihe	99,75 100,75
4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75 100,75
4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe	100,70 101,25
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	145,90 146,90
4 1/2 % Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	100. 101
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1871.	— —
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	87,80 88,35
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	— —
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	101,10 101,65
(Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4 % höher)	
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	108,40 —
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	— —
4 1/2 % do. do. von 1878	93,30 93,85
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27-29	100. —
4 1/2 % do. do. do.	98. 99.
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov.-Hypoth.-Bank do. do.	101,45 102.
4 1/2 % do. do. do.	96,50 97,05
5 1/2 % Alsbischoffer Prioritäten	— —
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	160,50 161,50
Oldenburgische Landesbank-Actien	— —
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1881.]	
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien	— —
(40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1882.)	
Dänabrücker Bankactien a Mt. 500 vollgezahlt 4 1/2 % Zins von 1. Jan. 1882	— —
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn)	95
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1882)	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	— —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05 168,85
London " " " " " " " "	20,315 20,415
(Wechsel unter 100 £. im Einkauf 3 Pf. unter Cours.)	
New-York für 1 Doll.	4,17 4,23
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,65 —

Anzeigen.

P. Themmen,
Lackirer, Schrift- und Wappenhauer,
Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.
Kouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.
Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.
Blech- und Gufswaaren aller Art werden fein lackirt, bronziert und vergoldet.

Für wohlerhaltene

Alterthümer

(Antiquitäten)
zahlr anständige Preise H. Greiff, Baumgartenstr. 6.

Unterhaltungsabend

im Kampfgenossen-Verein zu Oldenburg
am Mittwoch, den 24. Januar
in Strucks Hotel. — Anfang 8 Uhr.
(Auch für Nichtmitglieder.)
Eintrittsgeld 50 Pf. pro Person, jedoch sind der Mithätigkeit keine Schranken gesetzt.

Der ganze Erlös ist für die Ueberschwemmten am Rhein bestimmt.
Das Programm, aus Concertmusik, Solo- und Quartettgesang, Declamation und Theatervorträgen bestehend, ist sehr reichhaltig. Die Concertvorträge werden von der Capelle des Füsilier-Bataillons Oldenb. Inf.-Regiments Nr. 91 ausgeführt.

Eintrittskarten sind zu haben an der Casse und vorher bei den Herren Aug. Büsing, Langestr., [Strucks Hotel], Karl Dinklage, Heiligengeiststr., Fathshild, Markt, G. Giese, Mottenstr., Aug. Timpe, Haarenstr., Th. Trübner, Langestr. Bei diesen Herren liegen auch Programme zur Einsichtnahme aus.
Um zahlreiche Betheiligung wird ergebenst ersucht.
Der Vorstand des Kampfgenossen-Vereins.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstede.

Althandlung von C. Hoting,

aussern Damm 4.

Auswahl in getragener Kleidung, sowie Schuhorten, Uhren, Betten u. hält billigst empfohlen

C. Hoting.

Clubgesellschaft „Concordia“.

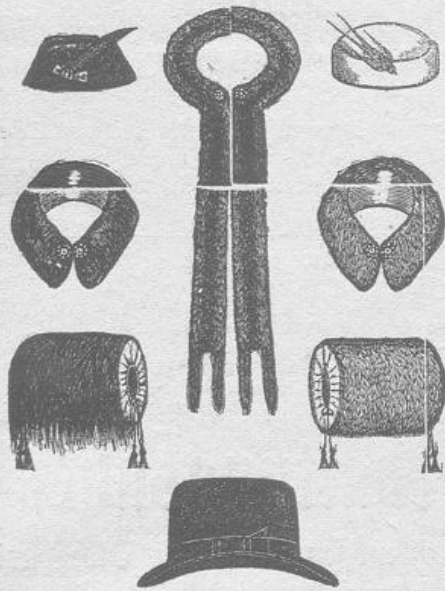
Freitag, den 2. Februar d. J., in dem als Wintergarten mit schönen Lauben umgewandelten grossen Saale des „Grünen Hof“:

Grosser Masken-Ball.



Anfang 7 Uhr. — Demaskierung 12 Uhr. — Entree Mk. 1,25.

Eintrittskarten sind in Empfang zu nehmen bei den Mitgliedern Herren C. Eylers, Haarenstr. 10, Wirth Gramberg, Markt, Wirth Ulrich, Grünestr., Kaufm. Sorge, Ecke der Achtern- und Ritterstr., F. Lorenzen, Ziegelhofstr. 18, Clubdiener Kleen, Verchenstr. 13 und im „Grünen Hof“ Die Direction.
NB. Von 6 1/2 Uhr an fährt jede Viertel Stunde ein Wagen von Kfm. Dinklage's Ecke zum „Grünen Hof.“



Das Pelzwaaren-Geschäft

von Ferdinand Bernard,

Schüttingstr. 11,

empfiehlt ein grosses Lager fertiger Pelzwaaren aller Art in den neuesten Façons zu billigen Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf eine grosse Auswahl in Garnituren, als Nerz, Iltis, Bisam, Lucks, Waschbär, Skons, Affen, Opossum, Silsken u. s. w.

Reparaturen und Bestellungen werden prompt und billigst ausgeführt.

Hüte und Baschlikmützen in grosser Auswahl. Ferd. Bernard.

Geschäfts-Empfehlung.

Empfehle meine Restauration und Wirthschaft in Grünestraße 15 angelegentlichst: Adolph Ulrich, Grünestr. 15.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!
AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden, Leipzig, Breslau, Stettin, Danzig, Halle a. S., Cassel,
Potsdam, Rostock, Hannover, Frankfurt a. O., Königsberg i. Pr.
und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn Aug. Grethe, Markt 12b.
in Barel bei Herrn Gramberg, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Kührt, und W. A. Follers, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Druck von Ad. Pittmann in Oldenburg, Rosenstraße 87

Zu kaufen gesucht.

Ein rebhuhnfarbiger Stallener sowie ein Kampf-Bantam-Gahn.

Karl Engelke jr., Georgstr. 17.

Zu verkaufen: 1 zweirädriger Handwagen.
Diedr. Tietjen,
Voggenburg 27 oben.

Entflogen!

Ein rother Indianertänzer. Bitte abzugeben
Georgstrasse 17.

Pastoril Fleischextract

von gleicher Qualität wie Viebig's Fleischextract, aber 50 % billiger.

1/1 Pfd. 1/2 Pfd. 1/4 Pfd. 1/8 Pf.
6 Mk. 3,25 Mk. 1,80 Mk. 1 Mk.

Bez & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustrasse 3.

Die Oldenburger Butterhandlung

von D. Köpfe, Achternstr. 11,
empfiehlt verschiedene Sorten Butter billigst
ff. Tafelbutter, etwas alt, gut erhaltene Bratbutter
Schmalz und Magaributter.

Geräucherten Ammerl.

Speck

a 1/2 Kg. 80 Pf., bei größeren Quantitäten bedeutend billiger.
B. vor Mohr.

Besten hiesigen Sauerkohl sowie grüne
Schnittbohnen empfiehlt

D. Wallies, Alexanderstr.

Steinkohlen

in bekannter guter Waare bei
D. Wallies Alexanderstr.

Grösster

Journal-Lese-Zirkel

(deutsch, französi., engl.)

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk. Pf.
1. All the yea round	18	70
2. Ausland	28	—
3. Bazar	10	—
4. Blatt, das neue	6	40
5. Blätter, fliegende	13	40
6. Blätter, Kaufmännische	8	—
7. Blätter für liter. Unterhaltung	30	—
8. Buch für Alle (erscheint alle 14 Tage)	7	80
9. Dabeim	8	—
10. Familienblatt	6	40
11. Frauenzeitung, illustr.	10	—
12. Gartenlaube	6	40
13. Gegenwart	18	—
14. Globus	24	—
15. Grenzboten	36	—
16. Hausfreund	6	—
17. L'Illustration	42	—
18. Kladoeratsch	9	—
19. Illustrated London News	36	—
20. Mode illustrée	14	70
21. Monatszeitung Leipziger	27	—
22. Monatschrift, internationale (erscheint monatlich)	16	—
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)	20	—
24. Punch	13	50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60	—
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5	20
27. Romanbibliothek	8	—
28. Romanzeitung	14	—
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24	—
30. Salon (erscheint monatlich)	12	—
31. Ueber Land und Meer	12	—
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12	—
33. Welt, illustrirt (erscheint alle 14 Tage)	7	80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16	—
35. Zeitung, illustrirt	24	—

Der Eintritt in den Zirkel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die x. Zeitschriften auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt. Vereinen, die in corpore theilnehmen, gewähren wir günstige Bedingungen.

Der pränumerando zahlbare Lesepreis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.
Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

(Rangstraße 72.)